

ULF SCHIEWE

DER EISERNE  
HERZOG

HISTORISCHER  
ROMAN



LÜBBE



# INHALT

Cover

Über das Buch

Über den Autor

Titel

Impressum

Alte Ortsnamen

Die Personen

Buch I – AD 1049–1053 – Machtkämpfe

- Matilda von Flandern
- Der ungestüme Werber
- Die Belagerung von Brionna
- Die Dorneninsel
- Ein Bote aus der Normandie
- Der Rat der Weisen
- Der Hammer von Anjou
- Vorfall in Dover
- Machtkampf

Buch II – AD 1064–1065 – Der Schwur

- Schiffbruch
- Harold und Guilhem
- Der Streit
- Der Schwur
- Aufstand im Norden
- Der Tod des Königs

Buch III – AD 1066– Die Entscheidung

- Schwurbruch
- Der Brennende Stern
- Die tosende See

- Die Küste von Sussex
- Ealdgyth
- Die Schlacht

Anmerkungen des Autors

# ÜBER DAS BUCH

Die Krone Englands - und zwei Männer, die um sie kämpfen

Nur dank der Hilfe einiger weniger Getreuer konnte Guilhem als Kind die Verfolgung durch seine Widersacher überleben. Doch er hat sich durchgekämpft und als Herzog der Normandie behauptet. Als es ihm gelingt, den letzten Widerstand zu brechen, und sein Werben um die schöne Matilda erfolgreich ist, scheint er am Ziel all seiner Träume zu sein. Erst recht, als sein Onkel, König Eadweard von England, ihn überraschend zum Thronerben erklärt. Englands Krone - wer würde das ablehnen? Matilda aber hat größte Bedenken, denn Guilhem hat einen mächtigen Gegner: Harold Godwinson, dessen Familie ebenfalls Anspruch auf den Thron erhebt ...

England am Vorabend der berühmten Schlacht von Hastings - Ulf Schiewes neuer Roman macht Geschichte lebendig

## ÜBER DEN AUTOR

Ulf Schiewe wurde 1947 im Weserbergland geboren und wuchs in Münster auf. Er arbeitete lange als Software-Entwickler und Marketingmanager in führenden Positionen bei internationalen Unternehmen und lebte über zwanzig Jahre im Ausland, unter anderem in der französischen Schweiz, in Paris, Brasilien, Belgien und Schweden. Schon als Kind war Ulf Schiewe ein begeisterter Leser, zum Schreiben fand er mit Ende 50.

[www.ulfschiewe.de](http://www.ulfschiewe.de)

ULF SCHIEWE

DER EISERNE  
HERZOG

HISTORISCHER  
ROMAN

LÜBBE

Vollständige eBook-Ausgabe  
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Dieser Titel ist auch als Hörbuch-Download erschienen

Originalausgabe  
Dieses Werk wurde vermittelt durch  
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Copyright © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln

Lektorat: Dr. Stefanie Heinen  
Karte: Markus Weber, Guter Punkt, München  
Umschlaggestaltung: Johannes Wiebel | punchdesign, München

Umschlagmotiv: © liubov/stock.adobe.com; Vector Tradition/stock.adobe.com;  
damiurg/stock.adobe.com; thomas owen/stock.adobe.com; thomas  
owen/stock.adobe.com; Leoniek van der Vliet/stock.adobe.com;  
Cameo/stock.adobe.com; jessicahyde/stock.adobe.com  
eBook-Produktion: Dörlemann Satz, Lemförde

ISBN 978-3-7517-2834-8

[luebbe.de](http://luebbe.de)

[lesejury.de](http://lesejury.de)

## ALTE ORTSNAMEN

Ich habe in diesem Roman so weit wie möglich die damals üblichen Ortsnamen verwendet. Die heutigen, modernen Namen scheinen mir nicht so recht zu den Geschehnissen im 11. Jahrhundert zu passen.

Abbevila	Abbeville (Stadt im Département Somme)
Bebbanburg	Bamburgh (Stadt im Norden Englands)
Brionna	Brionne (Stadt in der Normandie)
Brugis	Brügge (Stadt in Belgien)
Cantwaraburg	Canterbury (Ort in Kent)
Cornwalum	Cornwall
Diva	Dives (Fluss in der Normandie)
Dubhlinn	Dublin
Englaland	England
Gleawecestre	Gloucester (nahe der walisischen Grenze)
Hamvic	Southampton
Hæstingacestre	Hastings (in Sussex)
Hunefleth	Honfleur (Hafenstadt in der Normandie)
Jorvik	York
Juliobona	Lillebonne (im Département Seine-



	Maritime)
Lemanes	Le Mans (Ort in Frankreich)
Leuconay	Saint-Valery-sur-Somme (an der Somme-Mündung)
Lundene	London
Kaem	Caen (Stadt in der Normandie)
Kouenon	Fluss in der Bretagne
Northantone	Northhampton (in den Midlands)
Pefensea	Pevensey (Ort an der Küste von Sussex)
Sandvice	Sandwich
Solunte	der Solent
Temes	River Themse
Tinan	River Tyne
Tolca	Touques (Fluss in der Normandie)
Torneie	Thorney Island, Dorneninsel, Westminster
Wadeherst	Wadhurst (Ort in Sussex)
Whit	Isle of Wight
Wintanceaster	Winchester (Ort in Hampshire)

# DIE PERSONEN

Die mit (\*) gekennzeichneten Personen sind fiktiv, alle anderen sind historisch.

Ich habe in diesem Roman so weit wie möglich die alten historischen Namen der Personen verwendet. Zum Beispiel Eadweard statt modern Edward, Guilhem statt Guillaume oder William. Drei für den Roman wichtige Frauen hießen eigentlich alle Ealdgyth oder, wie heute, Edith. Um Verwirrung zu vermeiden, habe ich die Königin Edythe genannt (eine ebenfalls alte Form des Namens), Harolds Frau ist Ealdgyth geblieben, und Harolds zweite Frau habe ich Aldgyth genannt, eine weitere alte Variante des Namens.

## **Normandie**

### DIE FAMILIE

<i>Guilhem</i>	Herzog der Normandie, wurde mit sieben Jahren Halbwaise
<i>Matilda</i>	seine Gemahlin, Tochter des Grafen Baldwin von Flandern und der Adela von Frankreich
<i>Baldowin</i>	Graf von Flandern, Matildas Vater
<i>Adela von Frankreich</i>	Gräfin von Flandern, Matildas Mutter, Schwester König Henris von Frankreich, in erster Ehe mit Herzog Richard der Normandie (Guilhems Onkel) verheiratet

<i>Baldowin</i>	Matildas Bruder
<i>Robert</i>	erstgeborener Sohn des Herzogspaares der Normandie. Insgesamt hatten sie zehn Kinder (vier Söhne und sechs Töchter). Robert wurde später Herzog der Normandie, William Rufus und Henry nacheinander Könige von England.
<i>Odo</i>	Guilhems Halbbruder und Bischof von Bayeux
<i>Robert</i>	Guilhems Halbbruder und Graf von Mortain
<i>Herleva</i>	Guilhems Mutter, Tochter eines Gerbers aus Falaise und Geliebte von Herzog Robert I.
<i>Herluin</i>	Herlevas späterer Ehemann und Vater von Guilhems Halbbrüdern Robert und Odo
<i>Robert I.</i>	Guilhems Vater und Herzog der Normandie, verstarb während einer Pilgerreise nach Jerusalem
<i>Richard II.</i>	Guilhems Onkel und Herzog vor seinem Bruder Robert I., war vor seinem frühen Tod mit Adela von Frankreich verheiratet

#### DIE GEFÄHRTEN UND ANFÜHRER

<i>Bertran d'Arques*</i>	Anführer der herzoglichen Leibwache
<i>Guille fitz Osbern</i>	Guilhems Kindheits- und Jugendfreund, später Earl of Hereford
<i>Roger de Montgomery</i>	Seigneur de Montgomery, später Earl of Shrewsbury and Arundel
<i>Gauthier Giffard</i>	Seigneur de Longueville, später Baron of Long Crendon

*Raoul de Tosny* Seigneur de Tosny, später Lord of Flamstead und anderer Besitzungen

*Robert d'Eu* Graf von Eu, später Lord of Hastings Castle

*Eustache* Graf von Boulogne

*Alan Rufus* bretonischer Anführer, später 1st Lord of Richmond

*Guy* Graf von Ponthieu

ANDERE

*König Henri* König von Frankreich, Gräfin Adelas Bruder und Matildas Onkel, Guilhems offizieller Lehnsherr

*Geoffroy Martel* Graf von Anjou und Widersacher Guilhems

*Pater Guillelmus* Guilhems Kaplan

*Robert de Jumièges* Abt von Jumièges, später Erzbischof von Canterbury

*Grimoald* Seigneur de Saint Plessis, einer der Rebellen, versuchte während der Aufstände, Guilhem zu ermorden

*Onfroy\** Grimoalds Sohn

*Robert fitz Wimarc* normannischer Truchsess am englischen Hof König Eadwards

*Guy von Brionna* Seigneur de Brionne, Anführer der Rebellen gegen Guilhem

*Hild\** eigentlich Eoforhild, Sklavin, ursprünglich aus Nordumbria und persönliche Magd der Herzogin

<i>Henrik*</i>	Sohn eines Kaufmanns
<i>Jehan*</i>	Guilhems Steuermann der <i>Mora</i>
<i>Josse*</i>	Fischerjunge
<i>Brun*</i>	Fischer

## England

### EADWEARDS FAMILIE

<i>König Eadweard</i>	Sohn König Æthelreds und Emma der Normandie. Als Æthelred starb und der Däne Knut England eroberte, wurden Eadweard (13), seine Schwester Goda (12) und sein Bruder Alfred (11) zum Schutz an den Hof ihrer normannischen Verwandten geschickt, während die Mutter Emma in England blieb und Knut ehelichte. Eadweard verbrachte sechsundzwanzig Jahre in der Normandie, bevor er den englischen Thron bestieg.
<i>Königin Edythe</i>	Eadwards Gemahlin, Earl Godwins Tochter und Schwester der Godwin-Geschwister Swein, Harold, Tostig und andere
<i>Emma der Normandie</i>	König Eadwards Mutter, selbst zweimal Königin von England durch Heirat mit Æthelred und Knut
<i>Alfred</i>	Eadwards Bruder, wurde bei seiner Landung in England ermordet
<i>Goda</i>	Eadwards Schwester, heiratete Drogo de Mantes in erster Ehe, dann Eustache de Boulogne in zweiter Ehe
<i>Hartheknut</i>	Eadwards Halbbruder durch Emma und bis zu seinem frühen Tod vorübergehend König von England



## HAROLDS FAMILIE

<i>Harold Godwinson</i>	Earl Godwins zweiter Sohn, späterer Erbe der Besitzungen und Titel der Godwin-Familie, König von England
<i>Ealdgyth</i>	Harolds Ehefrau nach dänischer Art, also nicht christlich getraut, genannt <i>Swann hnesce</i> (sanfter Schwan). Sie gebar ihrem Mann sechs Kinder.
<i>Godwin</i>	Harolds ältester Sohn, weitere Geschwister sind Eadmund, Magnus, Gunhild, Githa und Ulf
<i>Aldgyth von Mercia</i>	Witwe des walisischen Königs Gruffydd ap Llywelyn, heiratete 1066 in zweiter Ehe Harold Godwinson und wurde dadurch für kurze Zeit Königin. Sie gebar Harold einen Sohn (ebenfalls Harold genannt), der zur Sicherheit nach Norwegen geschickt wurde.
<i>Earl Godwin</i>	Earl von Wessex und Stammvater der Godwins, Vasall König Knuts und später Königsmacher Eadwards, mächtigster Earl Englands
<i>Githa</i>	Godwins dänische Gemahlin und Stammutter der Godwins. Sie schenkte ihrem Mann zehn Kinder.
<i>Swein Godwinson</i>	Harolds ältester Bruder, Earl diverser Grafschaften
<i>Tostig Godwinson</i>	Harolds Bruder, Earl von Nordumbria
<i>Leofwine Godwinson</i>	Harolds Bruder, Earl von Kent und Essex
<i>Gyrth</i>	Harolds Bruder, Earl von Middlesex

*Godwinson*

*Wulfnoth* Harolds Bruder, Geisel in der Normandie  
*Godwinson*

*Hakon* Sweins Sohn, Geisel in der Normandie  
*Sweinson*

ANDERE

*Knut* König von Dänemark und England, heiratete in zweiter Ehe Emma der Normandie und hatte mit ihr zwei Kinder: Harthaknut und Gunhilda

*Leofric* mächtiger Earl der Grafschaft Mercia, Großvater von Eadwine und Morcar

*Siward* Earl von Nordumbria, bevor die Grafschaft an Tostig ging

*Eadwine* Earl von Mercia, Leofrics Enkel und Harolds Schwager durch die Heirat seiner Schwester Aldgyth

*Morcar* Eadwines Bruder und Earl von Nordumbria nach Tostig und Harolds Schwager

*Stigand* Erzbischof von Canterbury nach Robert de Jumièges

*Cynesige* Erzbischof von Jorvik

*Cenric\** Anführer von Harolds Leibwache

*Gospatric* Earl von Cumbria

*Godric\** Earl von Babbanburg

*Æthelric\** Anführer von Ealdgyths Leibwache

*Wigberht\** einer von Harolds Kommandanten

*Hrodulf\** einer von Harolds Kommandanten

<i>Eardwulf*</i>	Kommandant von Dover Castle
<i>Eadric*</i>	Harolds Bote unter weißer Flagge
<i>Osgar*</i>	Harolds Schiffsführer

BUCH I

AD 1049-1053

MACHTKÄMPFE



# MATILDA VON FLANDERN

*Flandern, Dezember 1049*

**K**urz nach Mitternacht beginnt ein heftiger Wind, die Kronen der Bäume durchzuschütteln, und nimmt in den folgenden Stunden immer mehr zu. Die eiskalten Luftmassen bringen Schnee aus dem Nordosten und begraben Flandern unter einer weißen Decke. Die flache Küstenlandschaft bietet den Elementen wenig Widerstand. So fährt der Sturm heulend über Wiesen und Felder, lässt Bäche und Brunnen zufrieren, bringt noch mehr Schnee, wirbelt ihn hier und da hoch und sorgt für Verwehungen an Hecken und Bauernkaten.

Jetzt, im fahlen Licht des Nachmittags, sind die Wege kaum noch auszumachen. Wenn man überhaupt weiter als dreißig Schritt sehen kann. Einen solchen Schneesturm hat es seit Menschengedenken nicht mehr gegeben. Niemand wagt sich vor die Tür. Und wenn, dann dick verhummt und nur, um ein paar verstreute Tiere in den Stall zu holen, bevor sie erfrieren. Ansonsten hockt man vor dem heimischen Feuer und hofft, dass der Sturm nicht das Dach wegreißt.

Ausgerechnet in diesem Wetter ist ein Trupp Reiter unterwegs. Trotz ihrer dicken Pelze und wollenen Umhänge sind die Männer bis auf die Knochen durchgefroren, die Gesichter rot vom scharfen Wind, die Finger in den Handschuhen so steif, dass sie kaum noch die Zügel halten können. Auch die Tiere leiden. Keuchend kämpfen sie



gegen den Sturm an, stapfen durch Schneeverwehungen und stolpern über gefrorene Radfurchen. Endlich erreichen die Reiter den Schutz eines kleinen Waldes und halten an, um ein wenig Wärme in die steifen Finger zu hauchen.

»Verflucht!«, brüllt einer laut genug, um das Heulen in den Bäumen zu übertönen. »Wir hätten einen Tag oder zwei abwarten sollen.« Er klopft den Schnee von seinem Umhang, ein nutzloses Unterfangen.

Ein Zweiter zieht den Handschuh von der Rechten, reibt sich über die vom Wind geröteten Wangen. »Nicht mal einen Köter jagt man bei dem Wetter vor die Tür.«

»Schluss mit Jammern!«, fährt ein junger Mann auf einem kräftigen Grauschimmel sie an. Der pelzbesetzte Umhang, in den er gehüllt ist, betont seine breitschultrige Gestalt. Um den Hals ist ein dicker Wollschal gewickelt, der sein Kinn bedeckt. Unter dem Normannenhelm mit dem breiten Nasenschutz ist von seinem Gesicht wenig zu erkennen, aber die Autorität in der Stimme ist unverkennbar. »Ein bisschen Wind und Schnee, und ihr wollt euch verkriechen. Ausgerechnet du, Robert! Du hältst dich doch immer für den Härtesten.«

Der so Gerügte wirft ihm einen ärgerlichen Blick zu. »Sieh dich doch an, Guilhem! Wie ein verdammter Schneemann siehst du aus! Fehlt nicht viel, und dir wachsen Eiszapfen unter der Nase.« Er reibt sich die behandschuhten Hände, als ob es helfen würde, sie warm zu kriegen.

Guilhem lacht nur, obwohl ihm eigentlich nicht danach ist. Sein Bruder hat recht, es war eine verrückte Idee, sich bei diesem Sturm wieder auf den Weg zu machen. Sie hätten in ihrer Unterkunft bleiben sollen.

»Und du, Gauthier!«, ruft Robert in bitterem Spott. »Siehst aus wie ein Untoter, frisch aus dem Grab gestiegen.«

»Halt die Klappe!«, erwidert Gauthier mürrisch.

Guilhem lässt den Blick über seine Gefährten wandern. Im dichten Schneegestöber und dem fahlen Licht des Nachmittags sahen sie tatsächlich wie eine Schar der Unterwelt entstiegener Geisterreiter aus, wenn nicht ihre roten Nasen wären. Pelze und Umhänge sind weiß vom Schnee. Auch auf dem Stahlgrau der Helme und den Mähnen der Pferde kleben Schneeflocken.

Gauthier klopft sich das Zeug fluchend von Schultern und Armen. Und dann fährt eine Sturmböe zwischen den kahlen Bäumen hindurch und wirbelt ihnen noch mehr Schnee ins Gesicht. Nicht weit von ihnen kracht es, und ein dicker Ast fällt dumpf zu Boden.

»Wir sollten weiterreiten. Unter den Bäumen ist es zu gefährlich«, sagt ein hünenhafter Kerl namens Bertran, der etwas abseits auf seinem Pferd wartet. Der Mann ist so groß, dass sein Pferd dagegen klein wirkt. In der Faust hält er den Schaft eines eingerollten Banners. Es ist das Banner der Herzöge der Normandie.

»Wie weit haben wir's noch?«, fragt Guilhem.

»Nicht mehr weit«, erwidert Bertran. Seine Stimme geht im Sturm fast verloren. »Vor Einbruch der Nacht sollten wir dort sein.«

Guilhem ruft den anderen zu: »Also los, Männer. Die paar Stunden schaffen wir auch noch.« Er wendet sich an Bertran. »Du übernimmst wieder die Führung!«

Bertran nickt, packt die Zügel fester und stößt seinem Gaul die Sporen in die Flanken. Fast widerstrebend stapft das Tier los. Guilhem und die anderen folgen ihm. Als sie den Wald verlassen und sich wieder auf freiem Feld gegen den Wind stemmen, kann Robert es nicht lassen, noch einmal zu sticheln: »Und alles nur wegen einem Weib! Dabei bekommst du die Flamin eh nicht, Guilhem, so viel ist sicher.«

Guilhem antwortet nicht. Eine heftige Böe fällt über die Reiter her, schleudert ihnen Schnee und winzige Eiskristalle ins Gesicht, die sich anfühlen, als würde man

ihnen in die Haut schneiden. Bertrands Gaul wirft wiehernd den Kopf hoch und stellt sich rücklings zum Wind, weigert sich weiterzugehen. Auch die anderen halten an. Erst als die Böe abschwächt, setzen sie ihren Weg fort.

\*\*\*

In der Abenddämmerung kämpfen sich die Reiter immer noch ihrem Ziel entgegen. Die Wege sind zugeschnitten, der Horizont kaum auszumachen. Ein Wunder, dass sie sich nicht verirrt haben. Wie zuvor werden sie ab und an von Windböen durchgeschüttelt, doch das Schlimmste scheint vorüber zu sein. Auch schneit es kaum noch.

Die vier jungen Männer an der Seite des Herzogs gehören zum engsten Kreis seiner Getreuen. Da ist sein Halbbruder, Robert, in diesem Jahr zum Grafen von Mortain ernannt, nicht immer der Hellste, aber trotz seines vorlauten Mundes treu bis zur Selbstaufgabe. Dann Guille, eigentlich Guilhem fitz Osbern, mit dem der junge Fürst aufgewachsen ist und dessen Vater sein Betreuer war, bis Mörder ihn umbrachten. Gauthier Giffard, der gerade an seiner Seite reitet, ist einige Jahre älter und ein erfahrener Kriegermann und Heerführer. Und allen voraus reitet Bertran d'Arques, seit Jahren Guilhems treuer Schildträger, Leibwächter und Mann für heikle Aufgaben.

In der Runde fehlt nur Odo, Guilhems anderer Halbbruder. Aber der ist gerade Bischof von Bayeux geworden und hat sich um andere Dinge zu kümmern, als in einem Schneesturm durch Flandern zu reiten.

»Ich mache mir Sorgen«, sagt Gauthier. »Wir hätten Montgomery nicht allein lassen sollen.«

»Unser Freund ist kein Dummkopf«, erwidert Guilhem.

Die Rede ist von Roger de Montgomery, auch er einer der engsten Vertrauten des Herzogs. Ihm hat Guilhem während seiner Abwesenheit die Belagerung von Brionna übertragen, der Festung, in die sich Guy, der Letzte der

besiegten Aufständischen, nach der Schlacht von Val-ès-Dunes mit seinen Männern verschanzt hat. Alle anderen Rebellenburgen haben sie inzwischen geschleift, nur Brionna leistet immer noch zähen Widerstand.

»Nein, ein Dummkopf ist er nicht. Aber es mangelt ihm an Erfahrung«, erwidert Gauthier. »Glaubst du, er ist Guy gewachsen und kann ihn weiter in Schach halten? Wäre nicht gut, sollte es Guy gelingen auszubrechen. Nicht nach drei Jahren Belagerung. Der Widerstand im Land könnte wieder aufflackern. Du hättest wenigstens mich zurücklassen sollen.«

Guilhem schüttelt den Kopf. »Guy wird sich nicht aus seiner verdamnten Burg trauen. Nicht mitten im Winter. Und Montgomery hat mein volles Vertrauen. Er hat nicht deine Erfahrung, das ist wahr, doch er ist ein guter Mann.«

Gauthier nickt. »Das ist er. Aber Guy ist ein listiger Hund. Unterschätz ihn nicht.«

Ja, Guy ist ein listiger Hund. Guilhem weiß das nur zu gut. Aus eigener schmerzhafter Erfahrung, denn diesem Guy, der sein eigener Vetter ist, ist es gelungen, einen gewaltigen Aufstand gegen ihn anzuzetteln und sich mit überlegener Heermacht gegen ihn zu stellen. Wäre König Henri nicht zu Hilfe geeilt, wäre es mit Guilhem zu Ende gewesen, und seine Gebeine würden jetzt auf dem Schlachtfeld von Val-ès-Dune vermodern.

»Mach dir keine Sorgen«, sagt Guilhem. »Montgomery hat genug Krieger, um jeden Ausbruch zu verhindern. Außerdem hat er das Zeug zum Anführer. Und Erfahrungen kann man nur sammeln, indem man sie macht.«

Guilhem selbst ist durch eine harte Schule gegangen. Er ist jung, nicht älter als dreiundzwanzig. Doch das Schicksal hat ihn seit der Kindheit gefordert, ihn gestählt und früh reifen lassen. Schon als Halbwüchsiger musste er seinen Mann stehen. Sonst hätte er das Chaos der Jahre nach dem Tod seines Vaters nicht überlebt. Viel zu jung musste er lernen, wozu Machtgier Menschen treibt, sogar die eigenen

Verwandten. Intrigen, Hinterlist und Verrat waren die Begleiter seiner Jugend. Vier seiner Betreuer wurden ermordet, er selbst ist Anschlägen mehrfach nur mit knapper Not entkommen.

Dennoch hat er den Mut nicht verloren, sich durchgebissen, aber auch gelernt, dass er allein nur wenig bewirken kann, dass er tatkräftige Männer um sich braucht, um zu überleben, um seinen Titel zu verteidigen, um seine Herrschaft zu etablieren und zu festigen. Den altgedienten Grafen und Baronen traut er nicht. Zu oft haben sie ihn verraten. Sogar sein eigener Oheim. Deshalb scharft er junge Männer um sich, jeder von ihnen ein unbeschriebenes Blatt. Sie haben nichts zu verlieren und können an seiner Seite nur gewinnen. Die meisten haben schon bei Val-ès-Dune mit ihm gekämpft. Er weiß, dass er auf sie zählen kann, dass sie für ihn durchs Feuer gehen. Sie sind eine eingeschworene Gemeinschaft.

In einem Moment der Windstille hält Bertran an und dreht sich im Sattel um. Sein Atem bildet Wölkchen in der kalten Luft. »Gleich sind wir da!«, sagt er.

Wohin man auch blickt, ist die Landschaft in Weiß gehüllt und menschenleer. Hier und da sind die Dächer zugeschneiter Bauernkaten zu sehen oder das Grau ferner, winterkahler Gehölze. Bertran deutet auf eine flache dunkle Masse in der Ferne. »Das da vor uns ist Brugis.«

»Bist du sicher?«, fragt Guilhem.

Bertran nickt. »Vorhin sind wir an einem Galgen vorbeigekommen. An den kann ich mich gut erinnern. Da hingen im Sommer zwei Wegelagerer.«

»Na endlich!«, knurrt Robert und haut sich die Arme um die Schultern. »Wird auch verdammt Zeit. Mir sind Hände und Füße schon fast abgestorben. Ihr werdet mich nachher vom Gaul heben und ins Haus tragen müssen.«

»Wir rollen dich. Das ist leichter«, spottet Guille.

Nur einer lacht. Der Humor ist ihnen vergangen. Kälte und Müdigkeit sitzen ihnen in den Knochen.



»Also los!« Guilhem treibt seinen Grauschimmel weiter.  
»Das letzte Stück schaffen wir auch noch.«

Robert schließt zu seinem Bruder auf. »Die werden Augen machen, wenn wir so unangemeldet auftauchen.«

»Graf Baldowin hat mich eingeladen.«

»Das ist aber schon eine Weile her.«

»Na und?« Guilhem lacht. »Wir feiern Christi Geburt. Warum nicht diesmal in Flandern?«

»Ach, hör doch auf damit! Deshalb sind wir nicht hier. Du bist auf diese Matilda neugierig, gib's zu. Wahrscheinlich ist sie potthässlich und hat Pickel auf der Nase. Außerdem, nach dem Verbot des Papstes ist eine Heirat ausgeschlossen.«

»Das weiß ich selbst, verdammt noch mal. Und jetzt Schluss damit!«

Der Wind hat tatsächlich nachgelassen. Den keuchenden Pferdemäulern entweichen ganze Wolken von dampfendem Atem. Jeder Tritt der Hufe erzeugt ein Knirschen, das nur noch gelegentlich vom Heulen einer einzelnen Böe übertönt wird. Wenig später sind die grauen Umrisse einer von Palisaden gekrönten Umwallung zu erkennen. Das ist sie also, die Festung der Grafen von Flandern.

Tage vor ihrem Ritt hat Guilhem sich bei Mönchen in seinem Gefolge schlaugemacht. Anscheinend gab es hier bereits zu Römerzeiten eine befestigte Siedlung. Doch erst vor etwa zweihundert Jahren, nach wiederholten Wikingerangriffen, wurden die alten Verteidigungsanlagen erneuert und erweitert.

Bertran, der schon einige Male hier war, hat seinem Herrn den Ort genau beschrieben. Und doch ist der Befestigungsring mit seinen drei hölzernen Wachtürmen größer und beeindruckender, als Guilhem ihn sich vorgestellt hat. Natürlich ist Brugis weit mehr als eine Wallburg, wie die vielen Giebel im Inneren der Palisade beweisen. Nicht zu übersehen das Kreuz einer Kirche. Und

auch außerhalb der Umwallung erstrecken sich zu beiden Seiten die eingeschneiten Dächer vieler Behausungen, als sei die Stadt zu groß für die Umwallung geworden.

Sie reiten an Hütten vorbei dem Wasserlauf entgegen, der den Ort mit dem Meer verbindet und den Graben speist, der den gesamten Wall umschließt. Darüber führt eine Brücke, von der Brugis seinen Namen hat. Am Ufer, zwischen Schneewehen, liegen flache Kähne, gut vertäut und gegen den Sturm gesichert. Sie dienen dem Warentransport zwischen Stadt und naher Küste. Denn Brugis ist eine Handelsstadt und verbindet seit jeher das Festland mit den britischen Inseln. Von dort stammt die Wolle, die von flämischen Webern zu Tuch verarbeitet wird.

Am Ufer halten sie kurz an, und Guilhem schaut sich um. Rauch steigt von den Dächern, in der Luft liegt der Geruch von Holzfeuern. Ansonsten aber wirkt die Stadt verlassen. Nicht einmal ein Hund oder eine streunende Katze ist zu sehen. Kein Wunder bei dem Wetter. Nur ein paar verirrte Möwen treiben im Wind. Ihre Schreie klingen wie verlorene Seelen aus der Unterwelt.

Eine Böe fährt über die vereiste Oberfläche des Flüsschens und rüttelt an der Brücke, als die Reiter sie schließlich überqueren. Vor dem verschlossenen Tor der Festung halten sie an. Über dem Torturm wehen die vom Sturm zerfetzten Reste eines Banners.

Es ist inzwischen beinahe dunkel. Tiefgrau liegt die Dämmerung über der Festung. Mit dem Schaft der eingerollten Standarte hämmert Bertran gegen die dicken Bohlen. Nichts regt sich. Noch einmal versucht er es, diesmal kräftiger, bis das Tor dröhnt. Keine Antwort.

Guille fitz Osbern zieht eine Grimasse. »Die sitzen im Warmen und wollen nicht gestört werden. Wer will bei der Kälte schon vor die Tür gehen?«

»He, ihr Hurensöhne, macht auf!«, brüllt Robert. »Wir frieren uns den Arsch ab!«

Noch einmal hämmert Bertran gegen die Bohlen. Diesmal mit mehr Erfolg, denn kurz darauf zeigt sich über ihnen das verkniffene Gesicht eines Wachmanns, Helm auf dem Kopf und Speer in der Faust. Er ruft ihnen etwas auf Flämisches zu. Klingt nicht sehr freundlich.

»Was sagt er?«, fragt Guilhem.

Bertran, der aus dem Norden der Normandie stammt, versteht Flämisches. »Wir sind zu spät, meint der Kerl. Das Tor ist für die Nacht geschlossen. Wir sollen uns woanders eine Herberge suchen.«

»Zeig ihm das Banner«, knurrt Gauthier. »Und sag ihm, Graf Baldwin röstet ihm die Eier, wenn er nicht sofort aufmacht.«

Bertran grinst und löst die Verschnürung des bestickten Banners, das sogleich im Wind flattert. »Der Herzog der Normandie verlangt Einlass«, ruft er dem Wachmann auf Flämisches zu. »Und zwar sofort. Wir sind halb erfroren. Also beeil dich, du Rindvieh, sonst ziehen wir dir die Haut ab!«

Das scheint zu wirken. Der Kopf des Wachmanns verschwindet, sie hören ihn nach anderen rufen, und schließlich öffnet sich langsam und knarrend das Tor. Die Reiter lenken ihre erschöpften Pferde auf eine Art Vorplatz, wo sie von Wachleuten empfangen werden, unter ihnen der Kerl, der sie abweisen wollte. »Verzeiht, Herr«, sagt er in schlechtem Fränkisch zu Bertran, den er für den Herzog hält, und verbeugt sich mehr als unterwürfig. »Hab Euch nicht gleich erkannt. Werde Euch zum Herrenhaus bringen.«

»Nicht nötig«, brummt Bertran. »Ich kenne den Weg.«

Er reitet voran, die anderen folgen, auch eine Handvoll der Wachleute. Zwei von ihnen stapfen eilig voraus, um sie anzukündigen. Die engen Gassen sind menschenleer. Die Häuser im Inneren der Umwallung machen einen solideren Eindruck als die bescheidenen Hütten vor dem Tor, wo das gemeine Volk haust. Wie auch in Rouen herrscht die Pfostenbauweise vor, mit lehmverputztem Flechtwerk in

den Zwischenräumen. Nicht wenige Häuser sind zweistöckig.

»Die Stadt sieht wohlhabend aus«, meint Guilhem. Er hat sich den Handschuh ausgezogen und bläst warmen Atem in die hohle Hand. Nicht, dass es viel hilft.

Bertran deutet auf eines dieser zweistöckigen Häuser. »Die gehören Handwerkern, vor allem Webern. Unten die Arbeitsräume, oben die Familie.«

»Ich wünschte, wir hätten daheim ebenso viele Handwerker und Tuchweber.«

Sie erreichen einen freien, von unzähligen Fußspuren durchkreuzten Platz, in den mehrere Gassen münden. Ein aus groben Feldsteinen errichtetes Gebäude begrenzt die Ostseite des Platzes. Das Haus ist breiter und höher als alle anderen. Den Giebel zieren geschnitzte Pferdeköpfe, und statt mit Stroh ist es mit Holzschindeln gedeckt. Vor den Doppeltüren des Eingangsportals stehen vermummte, schwer bewaffnete Krieger, die die Ankömmlinge neugierig anstarren. Der Wachmann vom Tor redet mit ihnen, worauf einer der beiden sich ins Innere begibt, um sie anzumelden.

Neben dem Palast des Grafen, etwas zurückgesetzt, befinden sich Pferdeställe. Von den Wachleuten gerufen, tauchen Knechte auf, um die erschöpften Reittiere in Empfang zu nehmen. Steif und durchgefroren sitzen die Männer ab. Mit klammen Fingern nimmt Guilhem die Satteltaschen von seinem Grauschimmel und schlingt sie sich über die Schulter.

»Achte gut auf ihn«, ermahnt er den Knecht, der den Hengst in den Stall führen will. »Gib ihnen zu saufen. Aber nicht zu viel auf einmal.« Er dreht sich zu Bertran um. »Verstehen die uns hier eigentlich?«

»Keine Sorge. In Flandern werden beide Sprachen gesprochen. Im Westen und Süden eher Fränkisch, besonders in der Grafschaft Artois.«

Guilhem nimmt den Helm ab, bückt sich und reibt sich eine Handvoll Schnee ins Gesicht. Das weckt die

Lebensgeister. Als er sich aufrichtet, öffnet sich das Portal zur Halle, und Licht fällt auf den zertretenen Schnee. Davor zeichnet sich die kräftige Gestalt eines Mannes ab, der, von einem halben Dutzend anderer gefolgt, ins Freie tritt. Ein Wolfsfell liegt um seine Schultern. Am Hals glitzert ein schwerer Goldreif.

»Bertran!« Der Mann grinst breit, als er den großen Normannen erkennt. »Ihr kommt unerwartet. Aber wir freuen uns natürlich.« Er wirft einen neugierigen Blick auf die übrigen Normannen »Und wer von euch ist nun der Herzog?«

»Das bin wohl ich«, erwidert Guilhem und tritt vor. »Tut mir leid, dass wir unangemeldet auftauchen. Es war eine plötzliche Eingebung, die uns hergeführt hat.«

Baldowin tritt auf Guilhem zu und legt ihm beide Hände auf die Schultern. »Nun, das nenne ich eine äußerst glückliche Eingebung! Willkommen in Brugis! Endlich lernen wir uns kennen.«

Guilhem grinst und nickt zustimmend. Sie haben in den letzten Monaten Botschaften ausgetauscht, mit Hilfe von Guilhems Bruder Odo sogar Verhandlungen geführt, sich bisher aber nie persönlich getroffen. Das herzliche Willkommen des Grafen wärmt Guilhem das Herz. Er schätzt den Mann auf Ende vierzig. Nicht mehr jung, aber auch nicht alt. Er trägt die Haare lang, und ein prächtiger roter Bart ziert Kinn und Wangen. Darüber eine fleischige Nase, Lachfalten an den hellen Augen und buschige Brauen.

»Du hattest mich schon vor langer Zeit eingeladen«, sagt Guilhem. »Leider war ich bisher unabhkömmlich.«

»Von deinen Schwierigkeiten habe ich gehört. Bertran hat uns berichtet. Sind die Aufständischen denn nun besiegt?«

»Größtenteils. Eine ihrer Burgen hat sich noch nicht ergeben. Darin hat sich der Anführer der Rebellion



verkrochen. Ich bin zuversichtlich, dass wir sie bald einnehmen werden.«

»Gut, gut!«, sagt Baldowin. Dann legt er einem jungen Mann an seiner Rechten die Hand auf die Schulter. »Mein ältester Sohn«, stellt er ihn vor. »Er heißt Baldowin wie ich. Wenn du dich wunderst: Der Name ist seit Generationen in der Familie. Immer der Erstgeborene.«

Guilhem begrüßt den jungen Mann. Das ist also der Thronfolger. Noch nicht zwanzig soll er sein, hat Guilhem sich sagen lassen, und sieht doch schon aus wie eine jüngere Ausgabe des Grafen, wenn auch schlanker und etwas größer.

»Vater, es ist eisig hier draußen«, hört Guilhem ihn sagen. »Siehst du nicht, unsere Gäste sind halb erfroren?«

»Recht hast du«, erwidert der Graf. Doch bevor er sich dem Haus zuwendet, deutet er auf einen jungen Burschen an seiner linken Seite. »Dies hier ist Robert. Unser Jüngster.«

»Willkommen, Sire«, sagt der Junge artig. Seine Stimme ist noch die eines Knaben vor dem Stimmbruch.

Guilhem nickt ihm zu. »Ich danke dir, Robert«, sagt er ernst. »Ich freue mich, euch alle kennenzulernen.«

»Und jetzt lauf, Junge«, sagt Baldowin. »Sag den Mägden, dass wir hungrigen Besuch haben.« Er wendet sich zu den fünf Normannen: »Kommt ins Haus, Männer, und setzt euch ans Feuer! Ihr müsst schrecklich durchgefroren sein. Man holt sich den Tod in dieser verfluchten Kälte! Kann mich nicht erinnern, jemals einen solchen Winter gehabt zu haben.«

\*\*\*

In der großen Kleiderkammer der Damen des Hauses ist es dank der brennenden Kerzen und der Glut in einer Feuerschale einigermaßen warm. Trotzdem fröstelt es Matilda, denn sie hat außer langen Strümpfen nur ein

leinenes Unterkleid am Leib. Ihre Mutter, Gräfin Adela, ist schon fertig angezogen. Sie trägt ein schlichtes, hochgeschlossenes Wollkleid mit langen Ärmeln. Beide machen sich für das abendliche Mahl unten in der Halle zurecht.

Die Gräfin nimmt nicht oft an den abendlichen Versammlungen teil. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie die Öffentlichkeit scheut. Im Gegenteil. Die Speisungen der Armen beaufsichtigt sie persönlich, regelmäßig besucht sie mit ihrer Familie die heilige Messe, und bei der Einweihung von Stiftungen und Klöstern steht sie immer an der Seite ihres Gemahls, um neben der seinen auch ihre Unterschrift unter die Urkunden zu setzen.

Von den Abenden in der Halle hält sie sich jedoch am liebsten fern, denn dem wilden Gelage und Gegröle betrunkenener Männer, zu denen die Treffen meistens ausarten, kann sie nichts abgewinnen. Ständig legt sie dem Grafen ans Herz, dass Fluchen eine Sünde ist, dass man abgenagte Knochen nicht achtlos auf den Boden wirft, weil das Ratten und Mäuse anlockt, und dass die Sklavinnen nicht dazu da sind, angegrabscht zu werden. Jedes Mal nickt er ernst und gibt ihr recht. Doch viel bewirken ihre Vorhaltungen nicht.

Auch heute würde sie den Abend am liebsten in ihrer Kammer verbringen, aber ihr Gemahl hat ausdrücklich um die Anwesenheit seiner Damen gebeten. Schließlich ist heute der vierte Sonntag vor *Adventus Domini*. Adela ist eine fromme Frau und keine, die ihre Pflichten vernachlässigt.

Die Magd, die den beiden Frauen beim Ankleiden hilft, holt Schuhe aus einer Truhe. Als Matilda hineinschlüpft, fällt ihr auf, dass es unten laut geworden ist. Männerstimmen, die durcheinanderreden.

»Es muss jemand gekommen sein«, sagt sie. »Vielleicht haben wir Besuch.«